

Inhalt

Der Anfang	1
Vor der Geschichte	6
Sumerer und Babylonier	14
Das Reich am Nil	22
Der Anfang der Geschichte am Indus	32
Die Shang und die Zhou	38
Es gibt nur einen Gott	44
Der Buddha findet den Weg zur Erlösung	52
Die Anfänge Europas und die griechische Antike	56
Der erste Welteroberer	70
Das Römische Weltreich	76
Das Reich der Mitte	90
Das Christentum entsteht	104
Aus dem Imperium Romanum wird das Reich der Christen	114
Das Byzantinische Reich	138
Glanz und Dunkelheit	144
Das chinesische Mittelalter	148
Mohammed hört Gottes Stimme	160
Das Römische Reich wird verdoppelt	174
Ein neuer Staat im Osten Europas	182
Das Römische Reich wird zum zweiten Mal verdoppelt	188
Das Kalifat von Kairo	192
Die Erfindung des Romans	200
Von der Burg hinab in die Stadt	204
Der erste Kreuzzug	216

An den Höfen des Mittelalters	222	Die Fortsetzung des Imperialismus:	
Handelsstädte blühen auf, die Einheit der Christen zerbricht	232	Die Europäer erobern Afrika	434
Die Mongolen	238	England gegen Deutschland	438
Marguerite Porete und Jeanne d'Arc	246	Die Suffragetten	442
Das Mittelalter endet, die Neuzeit beginnt	256	Die Frauen sind sich nicht einig	446
Das Ende des Byzantinischen Reiches	262	Der Krieg wird grausamer	450
Die Renaissance	266	Soldaten marschieren, Frauen bauen Bomben	454
Die Entdeckung Amerikas	274	Die Briten ordnen den Nahen Osten	466
Das Reich der Mitte schottet sich ab	286	Eine Welt, zwei Ideen	470
Die Kirche verliert Macht und spaltet sich	290	Die Welt stürzt in einen Abgrund	474
Die Briten werden eine Handelsmacht	304	Der Kalte Krieg	484
Alles gerät in Bewegung	314	Unsere Gegenwart	494
Das Osmanische Reich	320	Anhang	509
Verheerende Kriege und der Aufstieg der Wissenschaft	328		
Die Glorreiche Revolution	336		
Absolutismus und Aufklärung	340		
Friedrich und Katharina	350		
Die Gründung der Vereinigten Staaten von Amerika	356		
Der letzte Kontinent wird entdeckt	360		
Olympe de Gouges erklärt die Rechte der Frau und Bürgerin	362		
Revolution und Restauration	372		
Siegeszug der Maschinen	380		
Darwin und Marx erklären die Welt	384		
Fort- und Rückschritte	392		
Die Ming und die Qing	396		
Kampf der Rechtlosen	402		
Der Imperialismus: Europäer auf Raubzug in Asien	414		
Schneller!	424		
Widerstand	428		

Der Anfang

Eine Weltgeschichte muss mit »vielleicht« beginnen.

Vielleicht begann alles Leben auf der Erde mit einem Knall – dem Urknall. Vielleicht war am Anfang alles wüst und leer. Dann entwickelten sich aus winzigen Einzellern riesige Dinosaurier. Irgendwo erhob sich ein Affe auf zwei Beine und begann, Werkzeug zu benutzen. Irgendwo entstand der erste Mensch. Vielleicht.

Vor etwa 4,6 Milliarden Jahren: Die Erde entsteht durch den Urknall. Vielleicht.

Vielleicht spielte sich aber auch alles ganz anders ab. Oder es spielte sich ähnlich ab, aber eben nicht genau so. Man muss häufig »vielleicht« sagen, wenn man über Geschichte spricht, über das, was vergangen ist. Weil es vieles gibt, was wir nicht wissen. Die meisten Tatsachen, von denen wir annehmen, dass sie wahr sind – sogar die, die in den Schulbüchern stehen –, sind eigentlich nur Vermutungen.

Meistens gibt es jedoch gute Gründe für unsere Schlussfolgerungen. Denn die Vergangenheit hat Spuren hinterlassen, und wir finden überall Hinweise. Manche sind unscheinbar und undeutlich. Ein Stein, dessen Kanten scharf sind wie Messer. Hat jemand ihn absichtlich so zurechtgehauen? Oder ist er aus einem Felsen gebrochen?

Andere Zeichen sind nur scheinbar leicht zu verstehen. Ein Buch, in dem jemand Jahr für Jahr notiert hat, was geschehen ist; eine Zeitung oder ein Brief: Stecken bestimmte Interessen und Absichten in der Darstellung der Ereignisse? Wurde der Schreiber oder die Schreiberin von jemandem bezahlt, der besonders heldenhaft in Erinnerung bleiben wollte? Oder war ein Buch gar nicht als Darstellung tatsächlicher Ereignisse gedacht, sondern als lehrreiche Erzählung? Wollte der Verfasser eines Briefes jemanden anschwärzen, weil er ihn nicht mochte? Plötzlich scheint vieles nicht mehr ganz so klar.

Es gibt einen Haufen Indizien, einzelne Beweisstücke, die zusammengetragen und sorgfältig untersucht werden müssen. Erst jetzt werden Schlussfolgerungen gezogen und Theorien aufgestellt. Dann werden diese Theorien überarbeitet, und immer wieder mal passiert es,

dass sie sogar ganz verworfen werden, obwohl sie vollkommen schlüssig schienen.

Die Historikerinnen und Historiker, die die Geschichte aufschreiben, müssen sich durch dieses verwirrende Geflecht kämpfen, um die Wahrheit herauszufinden. Sie müssen entscheiden, welchen Zeugen sie vertrauen und welche Beweise sie für glaubwürdig halten. Daraus entsteht ein Urteil. Ihre mühsame Puzzlearbeit macht aus dem »vielleicht« ein »wahrscheinlich«.

Ein Puzzle, in dem viele Teile fehlen

Historiker arbeiten unaufhörlich an ihrem Puzzle, obwohl sie genau wissen, dass sie nie alle Teile in den Händen halten werden. Man mag das frustrierend finden oder spannend: Ständig treibt sie die Hoffnung, dass sie genügend Teile zusammenbekommen, um sich ein Bild von der Vergangenheit machen zu können. Leider fehlen im Puzzle der Weltgeschichte, so, wie wir es kennen, an vielen Stellen ausgerechnet jene Teile, die etwas über die Frauen verraten. Dafür gibt es verschiedene Gründe.

Wenn wir Weltgeschichte erzählen, konzentrieren wir uns auf das Außergewöhnliche, auf Ereignisse, die die Welt verändert haben. Wir konzentrieren uns auf Kriege und die Gründung von Staaten, auf neue Religionen und technische Erfindungen. Dafür aber waren überwiegend Männer zuständig, die Frauen dagegen kümmerten sich um den Haushalt, die Küche, die Kinder. Und da dies für lange Zeit und mehr oder weniger überall auf der Welt so war, hatten die Männer weitaus bessere Möglichkeiten, berühmt zu werden und sich in die Geschichtsbücher einzuschreiben.

Doch das ist nicht alles. Denn durch die gesamte Geschichte hindurch haben Frauen die Grenzen des ihnen zugedachten Bereichs immer wieder durchbrochen; sie haben getan, was sie für richtig hielten und wozu sie begabt waren: Sie regierten und kämpften in Kriegen,

waren Philosophinnen, Schriftstellerinnen, Komponistinnen oder Ärztinnen und bewiesen ihre Fähigkeiten, wenn sich ihnen die Gelegenheit dazu bot. Es hat mehr bedeutende Frauen gegeben, als man denkt, nur fehlt es oft an Informationen über sie. Und das liegt daran, dass die Menschen es als nicht richtig empfanden, wenn Frauen außergewöhnliche Dinge taten. Es widersprach ihrer Vorstellung von der Ordnung der Welt: Für das Außergewöhnliche waren die Männer zuständig, für den Haushalt die Frauen. Deshalb passierte es immer wieder, dass jene Männer, die die Ereignisse ihrer Zeit dokumentierten, den Beitrag der Frauen einfach leugneten. Das begann schon im alten Ägypten, wo man den Namen der Pharaonin Hatschepsut nach ihrem Tod aus den Steinen in den Pyramiden wieder herausmeißelte. Oder in der Mongolei, dort fand ein Historiker Pergamente aus dem 13. Jahrhundert, die an der Stelle, wo die Geschichte der Frauen dokumentiert ist, einfach abgeschnitten wurden. Oder nehmen wir die Römer: In den fast 1000 Jahren ihrer Geschichte tauchen nur sehr, sehr wenige Frauen auf. Ob das daran liegt, dass sie nachträglich aus der Erinnerung gelöscht wurden, oder aber, was wahrscheinlicher ist, dass diese Gesellschaft von Kriegern den Frauen einfach kaum Möglichkeiten bot, sich hervorzutun – wir wissen jedenfalls viel zu wenig über römische Frauen, und von dem, was wir wissen, ist nur wenig wirklich interessant.

Wagte eine Frau es doch einmal, in die Geschichte einzugreifen, wurde sie oft in einem besonders schlechten Licht dargestellt. Man beschrieb sie als intrigant und grausam, als unehrlich und böse. In der ganzen Welt verfolgten Chronisten damit ein ähnliches Ziel: Sie versuchten mit allen Mitteln, zu belegen, dass eine Frau, die sich einmischte, Unheil brachte.

Leider ging die Strategie der Männer, die Erinnerung an die Frauen auszulöschen, durchaus auf. Von berühmten Schriftstellerinnen wissen wir oft nur noch, dass sie berühmt waren, ihre Texte sind verschwunden; während man die Schriften ihrer männlichen Kollegen wieder und wieder abschrieb und bis heute aufbewahrte. Es gibt Briefwechsel, von denen nur der Teil des männlichen Schreibers noch

vorhanden ist, während die Beiträge seiner weiblichen Korrespondentin absichtlich vernichtet wurden oder aus Unachtsamkeit verloren gingen. So legte sich im Laufe der Geschichte das Vergessen wie ein Schleier über das Leben und Wirken der Frauen. Andererseits haben in den letzten Jahrzehnten Historiker auf der ganzen Welt damit begonnen, nach noch vorhandenen Spuren zu suchen, sodass wir heute viel mehr wissen als vor 50 oder 100 Jahren. Durch ihre Arbeit bekommt der Schleier, der unsere Sicht auf die Frauen in der Geschichte verdeckt, allmählich Risse.

Wenn wir im vorliegenden Buch erneut das Puzzle der Weltgeschichte legen, werden wir die vielen Männer, die Bedeutendes zur Geschichte beigetragen haben, nicht aussortieren, denn das ergäbe ja wieder nur ein einseitiges Bild. Wir können die Vergangenheit nicht umschreiben. Deshalb werden wir kein neues Puzzle mit völlig anderen Teilen legen, sondern versuchen, das schon bekannte Puzzle um einige fehlende Teile zu ergänzen.

Die Frage, ob es mehr Männer oder mehr Frauen waren, die die Welt wirklich verändert haben, lässt sich nicht so leicht beantworten. Sicher aber ist die Zahl der Frauen, von denen wir wissen, nicht sehr groß. Dieses ungleiche Verhältnis spiegelt sich in unserem Puzzle wider.

Wir wollen nicht nur von Frauen und wir können nicht von allen starken, klugen und mutigen Frauen erzählen, auch wenn sie – oft trotz widriger Umstände – großartige Denkerinnen, Künstlerinnen, Herrscherinnen oder Ähnliches waren. Denn dann würde am Ende eine »Weltgeschichte der Frauen« herauskommen. Das wäre sicherlich auch interessant, aber es wäre wieder eine Spezialgeschichte; die Frauen wären nicht ganz selbstverständlich Teil jener Weltgeschichte, die uns alle gleichermaßen angeht.

Vor der Geschichte

Lucy und Ötzi

Die Erde ist ungefähr 4,6 Milliarden Jahre alt. Wie die Kontinente sich formiert haben, die Meere, Berge, Wälder, Flüsse und Seen, und wie schließlich die ersten Lebewesen entstanden sind – darüber gibt es Vermutungen. Zum Beispiel die, dass es irgendwann einen Anfang gab, der Urknall genannt wird, obwohl da mit Sicherheit nichts explodiert ist. Gemeint ist mit dem Urknall der Moment, in dem das Sonnensystem und die Planeten noch nicht das waren, was sie heute sind. Dieser Anfang soll sehr lange her sein, Milliarden von Jahren, und das Universum aus Materie, Raum und Zeit soll sich damals noch in einem einzigen, dichten Punkt konzentriert und von da an allmählich ausgebreitet haben. Dann, viel später, führten verschiedene Zufälle dazu, dass auf der Erde Wasser entstand und sich aus wenigen Zellen die ersten kleinen Lebewesen bildeten. Aus ihnen erwuchs eine immer größer werdende Vielfalt von Fischen im Wasser und Tieren auf dem Land.

Über das Alter des Menschen gibt es ganz unterschiedliche Ansichten. Manche sagen, diese Lebewesen mit dem aufrechten Gang, die auf die Jagd nach Tieren gingen und lernten, wie man Feuer macht, gebe es seit ungefähr zwei oder drei Millionen Jahren. Andere sagen, Menschen, die einigermaßen vergleichbar mit uns heute sind, den *Homo sapiens* gebe es erst seit ungefähr 200.000 Jahren. Das ist schon ein großer Unterschied. Und es sind alles schwindelerregende Zahlen. Die Geschichte, über die wir wirklich einiges wissen, ist da vergleichsweise kurz. Etwa 5000 Jahre. Fast nur ein Wimpernschlag, wenn man sie mit der Lebenszeit des Planeten Erde vergleicht.

Vor etwa 200.000 Jahren : Der *Homo sapiens* erscheint.

In Afrika fanden Forscher einmal fast 50 Knochen, die offenbar zu ein und demselben Skelett gehörten. Die meisten glauben, es handelte sich um eine Frau, aber sicher ist das nicht. Ihr Alter wird auf ungefähr 3,2 Millionen Jahre geschätzt. Als die Forscher das Skelett untersuchten, hörten sie gerade den Song *Lucy in the Sky with Diamonds* von

den Beatles. Deshalb taufte sie es Lucy. Die Gelenke an den Oberschenkelknochen zeigen Spuren der Abnutzung, die darauf hinweisen, dass Lucy aufrecht auf zwei Beinen gehen konnte. Das war vor drei Millionen Jahren noch keine Selbstverständlichkeit. Denn zu Lucys Zeiten lag das Auftreten des *Homo sapiens* noch in weiter Ferne.

Vor etwa 3,2 Millionen Jahren: Der Vormensch »Lucy« lebt auf der Erde.

Es dauerte lange, bis der moderne Mensch, der *Homo sapiens*, sich all die Fähigkeiten aneignete, die ihn heute so überlegen aussehen lassen. Bis er zum ersten Mal Feuer machte, um sich zu wärmen oder Fleisch darin zu braten. Oder aus Steinen die ersten Werkzeuge herstellte. Das vereinfachte die Jagd, aber auch die Zubereitung von Essen. Später kamen die ersten Behausungen aus Holz hinzu. Und dann gelang der nächste, riesige Schritt: Man entdeckte das Kupfer und fand heraus, dass es sich zur Herstellung von Metallwerkzeugen eignet. Sie waren viel besser als die unhandlichen Steinwerkzeuge. Auf das Kupfer folgten Metalle wie Eisen und Bronze. Nach ihnen sind die Eisenzeit und die Bronzezeit benannt.

Vor ca. 5250 Jahren: Der »Ötzi« stirbt in den Ötztaler Alpen.

Aus dem Kupfer konnte man allerdings nicht nur Werkzeuge herstellen. Vor gar nicht langer Zeit, Anfang der 1990er-Jahre, entdeckte ein Ehepaar auf seiner Wanderung in den Ötztaler Alpen eine Leiche. Sie war gefriergetrocknet, und als die herbeigerufenen Polizisten sie mit schwerem Werkzeug befreiten, brachen sie der Leiche aus Versehen die Hüfte. Im gerichtsmedizinischen Institut in Innsbruck stellte man bald fest, dass der Mord, der sich hier offenbar ereignet hatte, schon mindestens 100 Jahre zurückliegen musste. Da es unwahrscheinlich war, den Mörder nach so langer Zeit lebend zu finden, steckte man die Leiche in einen Sack, um sie zu beerdigen. Erst im letzten Moment zog man einen Spezialisten hinzu, der sich mit sehr, sehr alten Funden auskannte. Er sollte die Leiche genauer untersuchen. Der Spezialist fand heraus, dass die Gerichtsmedizin sich bei der Feststellung des Alters grob verschätzt hatte. Denn der Tod hatte den Mann in den Alpen vor mehr als 5000 Jahren ereilt.

Bald begann man, die Leiche nach ihrem Fundort »Ötzi« zu nennen. Er gehört zu den berühmtesten Funden der Jungsteinzeit. Das Eis des Gletschers hatte für seine Gefriertrocknung gesorgt und ihn als

Mumie konserviert. Und da es nicht viele 5000 Jahre alte Leichen gibt, die sich so wunderbar erhalten haben, wird er seit seiner Entdeckung gründlich untersucht. In seiner Schulter fand man eine Pfeilspitze, und auch wenn nicht sicher ist, ob er an dieser Verletzung gestorben ist – ob er anschließend auf den Hinterkopf fiel oder ob sein Angreifer ihm nachträglich noch eins über den Schädel zog –, so ist zumindest sicher, dass dieser Pfeil von hinten auf ihn abgeschossen wurde. Außerdem fand man ein Kupferbeil und einen Dolch bei der Leiche. Aus Metall konnte man eben auch hervorragende Waffen schmieden.

Der Mann jagt, die Frau schwatzt

Lange Zeit stellte man sich das Leben der Menschen in der Steinzeit ungefähr so vor, wie es bei uns vor 50 oder 100 Jahren zuging. Natürlich gab es in der Vor- und Frühgeschichte noch keine Häuser, Straßen und Städte, aber das, so glaubte man, hinderte die Menschen nicht daran, die Arbeit untereinander so aufzuteilen, wie es vor gar nicht langer Zeit noch üblich war: Der Mann sorgt für den Lebensunterhalt, die Frau steht zu Hause am Herd und kocht. Deshalb begegnet man in vielen Museen und in Schulbüchern Abbildungen, in denen Männer auf der Jagd zu sehen sind. Sie lauern großen und kleinen Tieren auf, um sie zu erlegen und zum Essen nach Hause zu bringen. Währenddessen sitzen die Frauen in einer Höhle oder einem Zelt um ein Feuer, wo sie eine Handarbeit verrichten oder in einem großen Topf rühren, der über der Feuerstelle hängt.

Manche Menschen argumentieren, dass die Frauen, weil sie damals viel zusammensaßen, geschwätzig geworden seien, während die Männer sich bei der Jagd auf nichts anderes als ihre Beute konzentrierten. Und dass sich an der Geschwätzigkeit der Frauen und der Konzentrationsfähigkeit der Männer seither nichts geändert habe. Sie sagen, trotz all der Fortschritte, die wir in Tausenden von Jahren gemacht haben, verhalten wir uns immer noch so wie die Urmenschen. Doch diese

Vor ca. 2,6 Millionen Jahren: Die Menschen stellen Steinwerkzeuge her. Die Steinzeit beginnt.